

Liebe Freunde, liebe Essener,

ich möchte ein Kriegserlebnis schildern, dass ich in diesem Monat vor 70 Jahren hier in Essen erlebte. Am 23. Oktober 1944 – den Tag werde ich nie vergessen – fand in Essen einer der schwersten Luftangriffe statt. Die alliierten Bomberverbände nahmen sich die Wohnviertel des Essener Nordens vor. Den von Goebbels erklärten „totalen Krieg“, den die getreuen Nazianhänger mit lautem „Ja“-Geschrei begrüßten, bekamen wir voll und ganz zu spüren.

Tag und Nacht griffen die Alliierten unsere Stadt an. Sie ließen uns nicht zur Ruhe kommen. Aber an diesem Tag, dem 23. Oktober 1944, war es anders. Ich war noch keine zehn Jahre alt, wohnte in Stoppenberg. Es war ein außergewöhnlich ruhiger Tag. Mein Schulfreund und ich spielten auf der Straße. Die Familie meines Freundes ging nie in den Bunker. Das konnte sie auch nicht. Die Frau war schwanger und hatte auch noch drei kleine Kinder zu versorgen. Bei Bombenangriffen suchten sie darum Schutz im eigenen Keller, der nur ungenügend gesichert war. Der unheimlich ruhige Tag erweckte in mir eine böse Vorahnung. Erfahrungsgemäß konnte man an einem ruhigen Tag mit einem nächtlichen Großangriff rechnen. So war es dann auch. Ich ermahnte meinen Freund dringend, dieses Mal mit seiner Familie den Bunker im Kirchberg oder im Steinberg der Zeche Helene aufzusuchen. Sie taten es nicht.

Gegen Abend dann das Verhängnis: Voralarm, Hauptalarm – man musste schon unterwegs sein, bei akutem Alarm fielen bereits die Bomben. Über uns das beängstigende Motorengeräusch und der von „Christbäumen“ erleuchtete Himmel, mit dem die Bomber ihre Ziele markierten. Meine Mutter, meine Tante, mein Cousin und ich hatten gerade während der letzten Alarmstufe den Eingang im Steinbergbunker der Zeche Helene erreicht, da ging das Licht aus und die Bomben fielen. Das dumpfe Motorengeräusch der Bomberstaffeln und die Explosionen der abgeworfenen Bomben vernahmen wir selbst im tiefsten Innern des Bunkers. Wie lange der Angriff dauerte, eine halbe Stunde oder eine Stunde? Ein Zeitgefühl hatte man nicht. Nach der Entwarnung verließen die Schutzsuchenden den Bunker. Draußen empfing uns das ganze Ausmaß der Katastrophe: ein roter Himmel und überall Brandgeruch. In der Twentmannstraße gingen wir über Trümmer, über Leichen, Blindgänger und Splitter, Eine Frau schrie immer nur „Feuer!“

Unsere Wohnung in der Tuttmannstraße war stark mitgenommen, aber noch bewohnbar. Aber das Haus meines Freundes hatte einen Volltreffer abgekriegt. Es war total zusammengebrochen. Rettungsleute beseitigten die Trümmer zum Keller. Als die Kellerfenster freigelegt waren, drangen deutlich die Stimmen Überlebender zu uns. Als erster wurde mein Freund Heinz geborgen, mit dem ich am Tage noch gespielt hatte, dann ein junges Mädchen einer anderen Familie. Heinz und das Mädchen saßen in einer Ecke des Kellers, der nicht eingestürzt war, sie hatten „Glück“, wie wir das nannten. Alle anderen waren tot, ihre Körper entstellt, auch die schwangere Mutter mit den kleinen Kindern. Ihre Leichen wurden später geborgen. Heinz hatte überlebt. Dass seine Familie tot war, konnte er noch nicht begreifen. Das ganze Ausmaß des Schreckens hat ihn erst später erfasst.

Diesen Tag werde ich nie vergessen. Noch heute träume ich manchmal von dem schlimmen Ereignis, das mein weiteres Leben entscheidend prägte.

Es sind Scharfmacher am Werk, die keine Hemmungen haben, den Kalten Krieg wieder zu beleben und uns an den Rand eines heißen Krieges bringen. Sie vertreten eine gefährliche Linie der Herrschenden in den USA, die an einer Schädigung der Beziehungen zu Russland interessiert sind und den Krieg wieder nach Europa bringen möchten.

Der Krieg beginnt in den Köpfen. Das haben die Kriegstreiber bereits im Ersten und Zweiten Weltkrieg, aber auch in den gegenwärtigen Kriegen erkannt. Die psychologische Kriegsvorbereitung ist ein Teil der Aufrüstung und wird von den Militärs so wichtig genommen, dass sie sie zur vierten Waffengattung zählen. Das bedeutet einerseits: Ein Krieg findet nur statt, wenn er eine breite Zustimmung oder mindestens eine passive Mehrheit in der Bevölkerung vorhanden ist und andererseits: er nur schwer anzuzetteln ist, wenn die Mehrheit sich weigert.

Die Propagandisten des Krieges brauchen immer einen Anlass, der sich meistens von den wahren Gründen unterscheidet. Wenn er nicht vorhanden ist, wird er erfunden. Das Naziregime brauchte den inszenierten polnischen Überfall auf den Sender Gleiwitz. Die Amerikaner beschossen ihr eigenes Kriegsschiff, um den Vietnamesen die Tat zu unterstellen. Vom ersten Golfkrieg kennen wir die verlogene Brutkastenstory, die auch die letzte amerikanische Mutter von der Notwendigkeit des Krieges überzeugte. Für den Krieg gegen Jugoslawien erfand man einen Hufeisenplan und Konzentrationslager, damit auch die Juden in den USA dem Krieg zustimmten. Saddam Hussein wurde der Besitz von Massenvernichtungswaffen unterstellt, weil die US-Administration den Krieg wollte.

Darum ist Wachsamkeit geboten. Der Abschuss einer Passagiermaschine ist ein schweres Verbrechen. Das Verbrechen wird den Russen in der Absicht unterschoben, um weitere Verbrechen zu begehen. Allerdings scheinen sich die Verursacher verkalkuliert zu haben. Frühzeitig kamen Zweifel an der offiziellen Darstellung auf. Die Hetzblätter und TV-Medien, die einheitlich – wie abgesprochen – ihr Propagandamaul weit aufrissen, hüllten sich plötzlich in Schweigen. Das ist verdächtig. Hatten doch russische Untersuchungen ergeben, dass die Indizien in die Reihen der westlichen Freunde zeigten. Die Lügen müssen aufgedeckt und die Lügner beim Namen genannt werden, andernfalls werden die Kriegstreiber es immer wieder tun.

Die „Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschisten“ gegründet von Widerstandskämpfern und Verfolgten des Nazidiktatur, die nach der Befreiung sich zu dem Schwur bekannten: „Nie wieder Faschismus, nie wieder Krieg“, begrüßt und unterstützt aus den von mir genannten Gründen die Kampagne „Lernen für den Frieden – Keine Rüstungsindustrie und kein Militär in Bildungseinrichtungen“

*09.10.2014 Walter Hilbig*